3.

Säugethiere.

Die auf dieser Tafel abgebildeten Thiere haben wie das Eichhörnchen oben und unten zwei gebogene, meißelförmige Schneidezähne. Es sind sämmtlich sogenannte „Nagethiere“. Viele derselben sind sehr klein.

Der Hase.

Von dem Hasen, der überall zu finden ist, soll zuerst die Rede sein. Sein Pelz ist graugelb, unten weiß, das Schwänzchen oben schwarz. Seine Augenlider sind zu kurz; er muß deßhalb mit offenen Augen schlafen. Der Hase ist ein gutmüthiges, aber ganz wehrloses Thier. Wenn ihm Gefahr droht, bleibt ihm nichts übrig, als sich auf seine schnellen Beine zu verlassen. Es ist allerliebst, die Hasen im grünen Klee mit den Jungen spielen und Männchen machen zu sehen. Die Häsin auf unserer Tafel hat wohl ein Geräusch vernommen, denn sie steht auf den Hinterbeinen und lauscht. Der Hase ist bei allen Kindern beliebt und die Eier, die man zu Ostern den Kleinen bescheert, muß der Hase gelegt haben, wenn sie auch größer als der Zuckerhase selber sind. So friedliebend der Hase ist, so hat er doch Feinde genug, denn sein Fleisch schmeckt nicht nur den Menschen, sondern auch allen Raubthieren gut. Man jagt ihn auf Treibjagden und schießt ihn auf dem Anstand. Junge Häschen sind muntere Thierchen und werden sehr zahm.

„Ja wohl,“ rief Minchen, „wir haben ein junges Feldhäschen; es war noch so klein, da haben wir es der Katze beigelegt, die ihr Junges verloren hatte, und es ist ihr auch lieb gewesen. Wenn es aber mit den Hinterfüßen stößt, springt sie auf und wundert sich über ihr Stiefkind.“

Das Kaninchen.

Die Kaninchen sind Lieblingsthiere der Kinder. Das wilde Kaninchen ist einfarbig gelbgrau, das zahme hat verschiedene Farben, und der Seidenhase feinere und längere Haare. Die Heimat der Kaninchen ist Spanien und Sicilien. Sie graben sich dort Höhlen im Sande zwischen Felsen und Buschwerk, kommen aber nur in einsamen Gegenden bei Tage zum Vorschein. In Holland werden viele Kaninchen gezogen und verspeist. Unser Ernst besitzt ja Kaninchen, darum soll er uns selbst von ihnen erzählen.

„Unsre Kaninchen sind in einem Häuschen, das im Pferdestall steht; sie haben aber den Boden durchnagt und sich Höhlen in die Erde gegraben. Einige fressen uns aus der Hand; sie sind aber nicht recht zahm, und die Alten kratzen und beißen ein wenig, wenn wir sie nehmen wollen. Als sie im Hofe im Hühnerhaus waren, gruben sie einen Gang in Nachbars Garten und fraßen ihm seine Nelken. Oft kamen Junge aus den Höhlen, von denen wir gar nichts gewußt hatten. Wir geben unsern Kaninchen Milch und Brod, Gras, Heu, Blätter und Kohl.“

Der Biber.

Der Biber ist eines der größten Nagethiere. Er hat eine Schwimmhaut an den Hinterfüßen und einen schuppigen Schwanz. In Deutschland kommen nur noch wenige Biber an der Donau und Elbe vor; in Nordamerika gibt es Biber in Menge. Ihre Nahrung besteht in Baumrinde, Blättern und Wurzeln. Sie leben paarweise in Uferhöhlen. In unbewohnten, wasserreichen Gegenden bauen viele ihre backofenförmigen Wohnungen neben einander. Zuerst errichten sie einen Damm, der bis an den Wasserspiegel reicht, dann legen sie den Grund zu der Wohnung, richten senkrechte Wände auf und bedecken sie mit einem runden Dache. Sie fällen hiezu junge Bäume, zerschneiden die Aeste und Stämme mittelst ihrer starken Zähne in Stücke und verzehren die Rinde. Das feine braune Fell und das Castoreum, ein Arzneistoff, welchen der Biber absondert, werden theuer bezahlt. Die Biberjagd wird deßhalb von den Indianern und den Biberjägern eifrig betrieben.

Das Eichhörnchen.

Die Eichhörnchen sind die liebenswürdigsten Nagethiere. Wie kleine Aeffchen sitzen sie auf den Waldbäumen, oder sie machen Sprünge und kreisen um die Stämme. Ihr habt das muntere Geschöpf, das keinen Augenblick auf derselben Stelle bleiben und nie langsam gehen mag, schon im Walde gesehen. Oft wird man erst durch ihr lautes Rasseln an den Bäumen und ihr unwilliges Ruckfen auf sie aufmerksam. Die Nüsse und Tannzapfen halten sie zierlich in den Vorderhänden, wählen sich einen bequemen Platz, setzen sich nieder, schlagen den Schwanz über sich und sehen, während sie ihre Nuß benagen, vergnügt umher. Nach der Mahlzeit putzen sie sich, worauf wieder das Springen und Tanzen beginnt. Sie bauen sich Nester auf hohen Bäumen, in welchen sie den größten Theil des Winters schlafend zubringen.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/21851